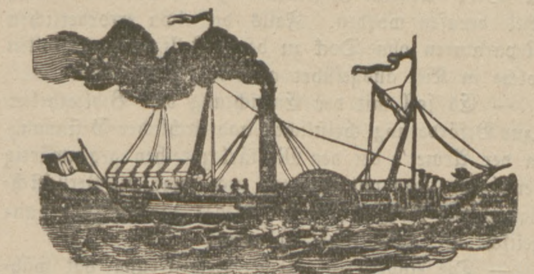
Danziger Dampfboot.

№ 125. **1868.**

Sonnabend, den 30. Mai. **39ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

☞ Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nro. d. Ztg. erst Dienstag, den 2. Juni, Nachmittags 5 Uhr.

☞ Das Abonnement pro Juni beträgt 10 Sgr.
Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 29. Mai.

Die „Presse" schreibt: Im gestrigen Ministerrath, bei welchem der Kaiser den Vorsitz führte, wurde beschlossen, das Vermögensteuer-Projekt fallen zu lassen und dem Minoritätsantrage des Budget-Ausschusses auf eine 20prozentige Couponsteuer zuzustimmen. Den Majoritätsantrag einer 25prozentigen Zinsen-Reduktion erklärte die Regierung für unmöglich der Sanktion des Kaisers vorlegen zu können.

— Das hiesige „Telegraphen-Correspondenz-Bureau" veröffentlicht ein Telegramm aus Lemberg, durch welches die Nachricht, betr. Bildung bewaffneter Banden an der österreichisch-russischen Grenze, in Abrede gestellt wird.

Florenz, Donnerstag 28. Mai.

In Beantwortung einer Interpellation betreffend die Aufhebung der geistlichen Körperschaften erklärte der Finanzminister, er behalte sich vor, in der nächsten Zukunft über seine hierauf bezüglichen Finanzpläne Näheres mitzutheilen, und wolle für jetzt nur andeuten, daß er beabsichtige, die geistlichen Güter für die Aufhebung des Zwangscourses und für die Deckung des noch restirenden Defizits zur Verwendung zu halten.

Madrid, Donnerstag 28. Mai.

Nach Mittheilungen aus Rom sind 150 spanische Legionäre dort angelangt.

Bombay, Sonnabend 9. Mai.

Das amerikanische Schiff „Living Age" von Newcastle ist auf offener See verbrannt. Neun von der Mannschaft retteten sich nach Cochin. Ueber den Verbleib des Capitäns und der Uebrigen verlautet nichts. — Das Schiff „Euxine" von Leith verbrannte ebenfalls.

Politische Rundschau.

Der „Staats-Anzeiger" hat es für nöthig erachtet, den Mittheilungen über die angeblich von England angeknüpften Unterhandlungen über eine allgemeine Abrüstung ein halboffizielles Dementi entgegen zu stellen. In politischen Kreisen weiß man, daß die britische Diplomatie seit Jahren eifrig an der Erhaltung des Friedens arbeitet und daß sie auch in jüngster Zeit keine Bemühungen gespart hat, um eine Störung der friedlichen Beziehungen zwischen Norddeutschland und Frankreich zu verhüten. Indessen darf man wohl selbst der naiven Zuversicht der britischen Friedensfreunde kaum den Gedanken zutrauen, daß es auf dem Wege diplomatischer Vereinbarungen gelingen könne, den Status quo in Europa feste und dauernde Bürgschaften zu geben. Abgesehen davon, daß die großen Militärmächte des Festlandes nicht auf die mit schweren Opfern errungene Neugestaltung ihrer Heeres-Organisation verzichten können, ohne ihr politisches und militärisches System zu discreditiren, ist vor Allem daran zu denken, daß es so ziemlich an die Unmöglichkeit grenzt, durch die diplomatische Formeln eine Ordnung der Dinge festzustellen, durch welche die verschiedenen Mächte sich für die Dauer zu einem gleichmäßig herabgesetzten Friedensstande verpflichten oder sich gar in die Unfähigkeit zu einer schleunigen Kriegsbereitschaft für den Angriff und die Vertheidigung versetzen. Wenn es selbst gelingen könnte, zwischen den widersprechenden Anforderungen eine Verständigung über die Modalitäten eines solchen Friedensstandes zu erzielen, so würden die contrahirenden Mächte mit dem Eingehen auf die bezüglichen Verpflichtungen zugleich selbstredend das Recht gegenseitiger Ueberwachung erlangen, und die Handhabung dieses Rechtes würde aller Wahrscheinlichkeit nach zu viel ernsteren Reibungen und Zerwürfnissen führen, als der gegenwärtige Zustand, wo die Mächte sich gegenseitig vollkommen kampfbereit wissen, gleichzeitig aber keinerlei Befugniß zur Einmischung in die Angelegenheiten des anderen Theiles besitzen. Man glaubt daher, daß die englische Diplomatie sich darauf beschränkt haben wird, den Continental-Mächten eine Enthaltsamkeit in militärischen Dingen so weit zu empfehlen, als die öffentliche Meinung in den Rüstungen mit Grund die Bedrohung eines Nachbars, oder doch die Vorbereitung eines nahen Kriegsausbruchs entdecken könnte. Gerade die jüngsten Reductions-Maßregeln der Militär-Verwaltung des Norddeutschen Bundes boten einen passenden Anknüpfungspunkt, um das Thema auch in Frankreich zur vertraulichen Besprechung zu bringen. —

Der Bundesrath sowohl des Zollvereins wie des Norddeutschen Bundes hat noch ein so umfassendes Material abzuwickeln, daß die Sitzungen theils in den Ausschüssen, theils im Plenum sich ununterbrochen in der nächsten Zeit folgen werden und die Mitglieder kaum auf einige Tage Pfingstferien rechnen können. —

Jene unaussprechliche süddeutsche Partei, die aus Freiheitshelden, ultramontanen Gläubigen und Regierungsmännern zusammengesetzt ist, hat an ihre Wähler einen Rechenschaftsbericht erlassen, der ihre Verdienste während des Zollparlaments schildert und zugleich das Ergebniß einer „Prüfung" enthalten soll, welche die Partei über die Stellung des Südens zu Preußen in unmittelbarer Anschauung der maßgebenden Personen und Verhältnisse angestellt habe.

Als wesentliches Verdienst rechnet sie sich das Festhalten an dem vertragsmäßigen Boden des Zollparlamentes an. Sie habe zur Beseitigung der Adresse wesentlich beigetragen und dadurch bewirkt, daß der staatsrechtliche Charakter des Zollparlamentes nicht im ersten Augenblicke seines Wirkens verändert wurde. Dies Verdienst ist in der That nicht groß, denn gleich im Eingange der Berathung über die Adresse erklärte der Berichterstatter Herr v. Bennigsen, daß der Norden die Schranken der Competenz des Parlamentes sehr wohl kenne und gar nicht daran denke, sie zu überschreiten und den Süden zu vergewaltigen.

Die Fraction schreibt sich ferner das Verdienst zu, gegen jede Bestimmung des Tabacks einhellig gestimmt zu haben. Gewiß, sie hat durch diese Abstimmung ihren erlassenen Egoismus, so wie ihre Vertragstreue mit unverkennbarer Deutlichkeit an das Licht gestellt. Der norddeutsche Pflanzer zahlte von seinem Taback eine Steuer, der süddeutsche zahlte nichts; nur wenn der Taback im Handel nach Norden kam, wurde er von der Uebergangsteuer getroffen. Jenen idealen Zustand, daß der Norden bezahlt und der Süden nicht bezahlt, der sich bisher bei sehr vielen und wichtigen Dingen fort erhalten hat, suchte die patriotische Fraction natürlich auch für diesen Fall zu conserviren. Aber der Vertrag vom 8. Juli 1867 schreibt ja doch vor, daß jene Ungleichheit beseitigt, daß eine gleichmäßige Steuer auf den Tabacksbau gelegt werden soll, und Herr v. Varnbüler hat doch gesagt, daß seine Partei sich vor der Deutschen in Württemberg dadurch unterscheide, daß jene den Zollverein heilig halte und diese über ihn, als ein werthloses Stück Papier, hinweg eilen wolle, — wie kann man nun, wenn man so vertragstreu ist, dem Vertrage zum Hohn gegen jede ausweichende Steuer stimmen.

Die Antwort ist ein Geheimniß der süddeutschen Fraktion, wie es auch ein Geheimniß ist, daß man für die Oesterreichischen Brüder schwärmen und gleichwohl den Handelsvertrag mit Oesterreich verwerfen kann. Eine Minderheit der Partei hat dies gethan; in Geldsachen hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf, und die Zölle auf Leinengarn, Roheisen und Wein stehen dem Herzen doch noch näher als der Oesterreichische Bruder. —

In Sachsen wird nunmehr den dortigen Verfassungsbestimmungen gemäß die Todesstrafe trotz dem Widerspruch der ersten Kammer abgeschafft. In der Schweiz hat die Frage der Todesstrafe in der letzten Zeit ein eigenthümliches Schicksal erfahren: Freiburg hat neulich mit 49 gegen 32 Großrathsstimmen die bereits abgeschaffte Todesstrafe wieder eingeführt, in Waadt haben 82 Großrathsmitglieder für und 92 gegen ihre Abschaffung gestimmt, während als zweifellos anzunehmen ist, daß der Züricher Verfassungsrath sie beseitigen wird. —

Die jetzt endlich erfolgte amtliche Verkündigung der Concordatsgesetze in Oesterreich hat alle Zweifel darüber zerstreut, daß man es in Wien ernst meint mit dem Vorwärtsschreiten auf der Bahn, auf welcher allein noch der österreichische Staat aus der Gefahr des Zerfalles gerettet werden kann. Zugleich aber muß dieser entschiedene Schritt der österreichischen Regierung für das preußische Cabinet eine Warnung sein, daß es mit dem Prager Frieden, welcher Oesterreich von Deutschland ausschließt, allein nicht gethan ist, um Preußens Stellung in Deutschland zu sichern. Wenn Preußen seinen Vorrang wirklich zur Geltung bringen will, so darf es sich von Oesterreich nicht besiegen lassen auf dem Gebiete der liberalen Reformen. —

In den politischen Berichten der österreichischen Presse beobachtet man einen wunderbaren Wechsel zwischen den Bestreben, allerlei kriegerische Eventualitäten herauf zu beschwören und dem eben so eifrigen Bemühen, Oesterreich als den Hort des Friedens darzustellen. Freilich lassen die beiden Tendenzen sich auf die Absicht zurückführen, für den Werth der österreichischen Neutralität eine hohe Schätzung zu erlangen. Uebrigens sind die inneren Zustände des Kaiserstaates der Art, daß man keinen Grund hat, die Friedfertigkeit der österreichischen Politik in Zweifel zu ziehen. Auch zwischen Berlin und Wien scheinen die Beziehungen in jüngster Zeit durchaus freundlicher Natur gewesen zu sein. Es sollen sogar Andeutungen vorgekommen sein, aus denen abzunehmen ist, daß der Kaiser Franz Joseph es gern sehen würde, wenn König Wilhelm in diesem Jahre wieder ein österreichisches Bad zum Kurgebrauch besuchen wollte. —

Hrn. v. Beust's Gesundheit ist durch den letzten Kolikanfall stark erschüttert und in den bestunterrich-

leten Kreisen hält man das gleich zuerst aufgetauchte Gerücht von einem an Beust gemachten Vergiftungsversuch für vollständig begründet. Der französische Arzt des Herzogs von Gramont hat Beust untersucht und bestätigt, daß alle Anzeichen auf einen Vergiftungsversuch hindeuten. —

Aus Florenz wird als wahrscheinlich gemeldet, daß Prinz Humbert auf Einladung des preußischen Kronprinzen einen Besuch in Berlin machen wird, und zwar gleich nach den Festen in Venedig; der Besuch von Neapel und Palermo wird dadurch auf einige Zeit vertagt werden. —

Der französische Armee-Moniteur veröffentlicht einen Bericht des Kriegsministers Marschall Niel an den Kaiser über das Chassepotgewehr. Schon Mitte Januar waren alle Infanterietruppen mit dieser Waffe versehen. Die wirksame Tragweite derselben wird auf 1000 bis 1100 Meter (3000 bis 3300 Fuß) angegeben. Die Zahl der Schüsse in der Minute beträgt 7, 8 und selbst 10, und (so fügt der Bericht hinzu) „wenn der Soldat nicht zielt, kann er vierzehnmal schießen." Zum Schluß theilt der Minister mit, daß die Arbeiten für die Fabrikation der Bewaffnung mit einer Thätigkeit fortgesetzt werden, die immer größere Fortschritte darthut. In der letzten Woche, vom 10. bis zum 17. Mai, betrug die Durchschnittszahl der an jedem Tage fabrizirten Gewehre 1600. —

In Magdala ist keine erhebliche Beute gefunden worden; so meldet der General Napier in seiner Depesche. Einige Artikel sind unter die ganze Truppenmacht vertheilt worden; andere, welche nicht weggeführt werden konnten, wurden versteigert und von den Offizieren zu hohen Preisen erstanden, in der Absicht, den Unteroffizieren und Gemeinen der Truppen, die Magdala eingenommen, kleine Geldsummen zuwenden zu können. Der Gesammtbetrag des Erlöses übersteigt aber nicht 20,000 Thlr. —

Pfingsten.

O wie die Brust der Erde
Von Lebensodem wallt,
Wenn nun der Allmacht: „Werde!"
Durch die Natur erschallt!
Mairosen blüh'n und Flieder,
Grün leuchten Thal und Höh'n,
Und Alles feiert wieder
Ein großes Auferstehn.

Es prangt im Feierschmucke
Die Erde weit und breit,
Befreit vom Winterdrucke,
Trägt sie ihr schönstes Kleid;
Der Lenz streut Blüthenkronen
Ihr lächelnd in das Haar,
Und Lust und Freude wohnen
An ihrem Festaltar.

Ja, immer schafft auf's Neue,
Still waltend, die Natur,
Und in des Frühlings Weihe
Zeigt sie der Gottheit Spur:
Scheinbar erstorbnes Leben,
Von starrem Schlaf bedeckt,
Muß herrlich sich erheben,
Vom Lenzruf aufgeweckt.

So steigt des Pfingstfest's Sonne,
Mit segensvollem Lauf,
Zu Freude, Heil und Wonne,
Der Menschheit auch herauf:
Den Frieden und die Wahrheit
Verleiht der liebe Geist,
Der sich, in ew'ger Klarheit,
Als Tröster stets erweis't.

Es senkt die Kraft von Oben
Sich weihend in das Herz;
Geläutert und erhoben,
Lenkt es sich himmelwärts.
Aus Nacht zum Lichte streben
Die Erdenpilger fort,
Und Wahrheit, Weg und Leben
Gewährt des Lebens Hort.

Noch herrscht in Himmelshöhen
Der treue, gütige Gott,
Und ließ vorüber gehen
Die bange Zeit der Noth:
Drum wie die Felder prangen
Auf's Neu' im Segenkleid,
Werd' dankbar froh begangen
Des Pfingstfest's schöne Zeit!

Luise v. Duisburg.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. Mai.

— Nach den beim Kommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Kanonenboot „Blitz" am 27. d. von Palermo nach Algier in See gegangen.

— Bei der Königl. Werft hieselbst wird jetzt ein Eiserzeugungsapparat angefertigt, dessen Kosten sich etwa auf 7 bis 10 Thlr. belaufen werden. Mit diesem Apparate sollen Versuche angestellt werden, um ihn dann, wenn er sich bewährt, den Schiffen und namentlich den nach den südlichen Gewässern bestimmten, mitzugeben. Man verspricht sich von demselben wesentliche Vortheile, da eine Eisbereitung am Bord der Schiffe selbst, wie überhaupt angenehm und wünschenswerth, so vor Allem für die Sanitätsverhältnisse am Bord von höchstem Nutzen ist.

— Behufs Untersuchung des baulichen Zustandes der von der Winter-Uebungsreise zurückgekehrten Segelschiffe „Niobe", „Rover" und „Musquito" ist Herr Marine-Ingenieur Hildebrandt nach Kiel berufen worden. Falls die etwa erforderlichen Reparaturen ohne Dock zu bewerkstelligen sind, sollen solche in Kiel ausgeführt werden.

— Es soll mit der Einrichtung von Bibliotheken „zur Beförderung christlicher und kirchlicher Gesinnung in der Armee" bei den Militärlazarethen gegenwärtig der Anfang gemacht werden, und zwar mit Berücksichtigung des Konfessionsunterschiedes sowohl für evangelische und katholische Soldaten.

— Die eingetretene Armee-Erweiterung hat während des vergangenen Jahres für das stehende Heer einen Zuwachs von insgesammt 165 Aerzten hervorgerufen.

— Für die neue Formation der Landwehr ist dem Vernehmen nach bestimmt worden, daß sich fortan jedem Garde- oder Provinzial-Landwehrbataillon je eine Escadron Landwehr-Cavallerie und eine Compagnie Landwehr-Artillerie, jedem Reserve-Landwehrbataillon aber zwei Escadrons und zwei Compagnien der genannten Waffen beigefügt befinden.

— Bei der Königl. Ostbahn ist der Eisenbahn-Baumeister Rock zum Betriebs-Inspector in Dirschau ernannt und die Stations-Vorsteher II. Kl. ad interim Herzog in Danzig und Grieger in Neufahrwasser in ihren Aemtern bestätigt.

— Die von den Ober-Postdirectionen eingereichten Nachweisungen für 1867 haben ergeben, daß in dem genannten Jahre 218 Personen, welche der Post-Verwaltung als Beamte, Unterbeamte, Postillone u. s. w. angehörten, zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden sind. Der Gegenstand der Untersuchung war meistentheils Unterschlagung, Diebstahl, Betrug u. s. w. Die meisten Untersuchungen kamen in dem Bezirk der Ober-Postdirection zu Gumbinnen, dann in denen zu Königsberg, Marienwerder, Breslau, Arnsberg, Berlin, Düsseldorf, Posen u. s. w. vor.

— Die preußische Bank giebt in Stelle der jetzt umlaufenden Noten von 500 Thlrn. neue von demselben Betrage aus.

— Dem Kanzlei-Inspector der hiesigen Königl. Regierung Hrn. Schnetka ist bei seiner nachgesuchten Pensionirung der Titel „Kanzleirath" verliehen worden. Am 1. Juli wird der ebendaselbst noch im Dienst befindliche Regierungs-Secretair Hr. Frohnert, welcher die Befreiungskämpfe 1813 — 14 als freiwilliger Jäger mitgemacht, sein 50jähriges Amts-Jubiläum feiern.

— In der letzten Sitzung der Herren Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft ist beschlossen worden, die Königl. Regierung zu ersuchen, daß die vom Lootsenhause sowohl als von den Leuchtthürmen zu Hela und Rixhöft wahrnehmbaren Schiffs-Strandungen von den betreffenden Beamten per Expreß oder telegraphisch dem Aeltesten-Collegium gemeldet werden.

— Der Fahrplan für die Neufahrwasser Bahn wird von morgen ab dahin geändert, daß der erste Zug von hier um 6 Uhr Morgens abgeht und der letzte Zug um 10½ Uhr den Bahnhof Neufahrwasser verläßt. Der Mittagszug ist um 1½ Stunde später verlegt und geht von hier um 1 Uhr 30 M. ab.

— Vom nächsten Monat ab wird an allen Sonn- und Festtagen Nachmittags 3 Uhr 20 M. ein Extrazug vom Bahnhof am Schützenhause nach Neufahrwasser abgelassen werden, in welchem zwar alle 4 Wagenklassen Berücksichtigung finden sollen, aber eine Preisermäßigung nicht eintritt. Von Neufahrwasser wird dieser Extrazug schon um 2 Uhr 57 M. Nachmittags abgelassen.

— Der hiesige Armenunterstützungs-Verein, welcher mit ungeschwächter Thätigkeit arbeitet und namentlich in seinem Depot auf dem Bleihofe eine Anzahl armer Personen beschäftigt, steht mit dem Magistrat wegen Anfertigung sämmtlicher Armen-Bekleidungsstücke in Unterhandlung, um eine Erwerbsquelle für sonst arbeitsunfähige Frauenspersonen zu haben, wobei nur der Selbstkostenpreis zur Berechnung kommen soll.

— Der Gewerbe-Verein wird am 6. Juni c. eine Vergnügungsfahrt nach Carthaus unternehmen.

— [Victoria-Theater.] Das Conversations-Lustspiel bildet den Glanzpunkt unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Das bewies sich wiederum gestern bei der Aufführung von „Spielt nicht mit dem Feuer." Die Parthie der Alice van Molden bietet einem theatralischen Talente reiche Gelegenheit, in seinem vollen Glanze zu erscheinen. Fräul. Freckmann, welcher diese Parthie zugefallen war, darf den Erfolg des gestrigen Abends zum größten Theile für sich in Anspruch nehmen. Sie gehört zu den hervorragendsten Erscheinungen unserer Sommerbühne, hervorragend nicht nur durch ein höchst vortheilhaftes Aeußere, feine Tournüre und brillante Garderobe, sondern besonders durch Fleiß und Talent. Publikum und Kritik sind einstimmig in dem günstigen Urtheil. Ihre gestrige Leistung war wieder von echt künstlerischem Verständniß, feiner und bis in die kleinsten Details sorgfältiger Charakterzeichnung belebt. Wenn das Wesen der wahren Kunst darin besteht, dem Leben die Realität zu entlehnen und dieselbe durch Idealität zu verschönern, so kann man wohl sagen, daß Fräul. Freckmann das Wesen der Kunst richtig auffaßt. Die glücklichste Seite des Talents der jungen Dame aber besteht darin, daß sie befähigt ist, ihre Ideen in die Wirklichkeit zu übertragen und daß sie hierbei durch die vortrefflichsten äußeren Mittel unterstützt wird. Fräul. Freckmann wurde nach jedem Actschluß gerufen; mit ihr zusammen Frl. Müller, Fräul. Oskar, Frau Skiba, sowie die Herren Sauer, Dietrich und Skiba. Die Darstellung der eifersüchtigen jungen Frau (Therese) durch Frl. Müller zeichnete sich durch Eleganz, Piquanterie und vortreffliche Pointirung im Dialoge aus, während Frl. Oskar als altkluger, neugieriger Backfisch im kurzen Flügelkleide sehr erheiternd wirkte und Frau Skiba das Tante Nettchen mit einer unerschöpflichen Suade ausstattete. So sehr wir die künstlerische Routine des Hrn. Sauer anerkennen, können wir uns mit der Auffassung der gestrigen Rolle seinerseits doch nicht in jeder Hinsicht einverstanden erklären. Wir hätten mehr Derbheit, Seemännisches verlangt; nicht dieses, sondern das eckige Wesen eines Landjunkers war es, welches uns Hr. Sauer zeigte. Dagegen gab Hr. Dietrich ein lebensvolles Bild des Doctor Weller; hauptsächlich seine Pantoffelhelden-Scenen waren von durchgreifender Wirkung. Hr. Skiba zeichnete den Advokaten in ansprechender Weise.

— Den Polizeibeamten vom 2. Revier ist es heute gelungen, einen Menschen zu verhaften, welcher seit einiger Zeit von Bütow aus verfolgt wird, und zwar wegen schwerer Körperverletzung mit nachfolgendem Tode.

— Der für die Ostseefischerei-Gesellschaft auf der J. Klawitter'schen Werft gebaute Kutter hat heute Nachmittag den Stapel verlassen.

— Das am Olivaerthor seitwärts der Steuer-Expedition gelegene Dannemann'sche Wohnhaus ist von dem Militairfiskus bereits zum Abbruch angekauft, und schweben nunmehr noch Verhandlungen wegen Verlegung des Steuerlokals und der Wache, um mit dem Durchbruch durch den Festungswall Behufs Umbau der Brücke vorgehen zu können.

— Das Petroleum, mit dem man Jahrhunderte lang, als es unter dem Namen Steinöl oder Naphta in den Handel kam, nichts Rechtes anzufangen wußte, gewinnt immer größere Wichtigkeit, und zwar schätzt man es nicht nur als Brennmaterial, sondern auch in der übrigen Hauswirthschaft, in der Landwirthschaft und selbst in der Heilkunde spielt es seine Rolle. Den umfassendsten Gebrauch macht man jetzt von seiner eminenten Wirksamkeit gegen alles kleine Ungeziefer, das durch directe Berührung mit der Flüssigkeit immer sofort, durch die bloße Ausdünstung theilweise ebenfalls getödtet, andernfalls doch vertrieben wird. Gärtner, Thierzüchter und Thierärzte verwenden das Petroleum schon häufig zur Vertilgung pflanzlicher und thierischer Schmarotzer; gegen das häßliche Uebel, das von einer in der menschlichen Haut nistenden Milbe herrührt, die Krätze, steht es allen anderen Mitteln voran. Hierauf fußend, hat die ärztliche Praxis jetzt auch begonnen, den Stoff gegen innere Quälgeister, Eingeweidewürmer nämlich, in Anwendung zu bringen, und zwar ebenfalls mit gutem und raschem Erfolg. Pariser Aerzte haben sich selbst der Probe unterzogen und gefunden, daß der Stoff für den Körper unschädlich und nur durch seinen häßlichen Geschmack widerwärtig ist. Dem läßt sich aber abhelfen, indem man ihn in bekannter Weise in Gelatinekapseln eingeschlossen verordnet.

— Von dem Stettiner Thierschutzverein wird folgendes einfache Mittel, um Sperlinge von Kirschbäumen abzuhalten, mitgetheilt: Man schneide einen Knollen Knoblauch von einander und hänge eine Hälfte an jeden Baum, dessen Früchte von den Sperlingen heimgesucht werden; alle fliehen die Bäume, wo dieser Talisman hängt, indem der Geruch des Knoblauchs den Sperlingen im höchsten Grade zuwider ist.

Memel, 28. Mai. [Ermordung eines Beamten.] Am gestrigen Nachmittage erfüllte die sich mit Blitzesschnelle verbreitende Nachricht von der auf dem Kreisgericht selbst erfolgten tödtlichen Verwundung des allgemein beliebten Kreisrichters Herrn Labes die Einwohner unserer Stadt mit Entsetzen. Herr Labes verwaltete seit einigen Monaten das Amt des Staats-Anwalts und hatte, wie man annimmt, die Frau eines Arbeiters eines Diebstahls wegen zur Haft

bringen lassen. Der Mann erscheint wuthentbrannt vor dem Staatsanwalt, verlangt ungestüm die augenblickliche Freilassung seiner Gattin, zieht, als ihm sein Gesuch abgeschlagen, ein gewaltiges Messer hervor und versetzt dem zc. Labes zwei Stiche in die Brust und in den Unterleib. Mit Mühe gelang es einer größeren Anzahl von Menschen, den wüthenden Bösewicht zu entwaffnen und ihm Ketten an Hände und Füße zu legen. Die herbeieilenden Aerzte erkannten sehr bald die Gefährlichkeit der Wunden, welche die Fortdauer des Lebens auf Stunden beschränkten. Der Unglückliche gab unter schrecklichen Qualen in der Nacht um 1 Uhr den Geist auf.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Im October v. J. traf der Arbeiter Block mit dem Einwohner Piechowski aus Ernstthal, welcher ein Packet trug, in einem Wirthshause in Oliva zusammen. Auf die Frage des Block, ob das Packet ihm gehöre, entfernte sich Piechowski mit dem Packet. Wie sich später herausstellte, war das Packet, welches Leinewand enthielt, in diesem Wirthshause dem Arbeiter Gablinski gestohlen worden. Piechowski, welcher sein Vergeben mit Trunkenheit, in der er nicht gewußt, was er gethan habe, entschuldigen will, erhielt 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

2) Der Arbeiter Friedrich von hier erhielt wegen Mißhandlung und wörtlicher Beleidigung des Schutzmanns Poschmann hieselbst, sowie dafür, daß er in dem Husen'schen Wirthshause vorsätzlich ein Glas zertrümmert hat, als man ihm nicht mehr Branntwein verabfolgen wollte, 6 Wochen Gefängniß.

3) Wegen groben Unfugs und Vermögensbeschädigung erhielten die hiesigen Arbeiter Friedrich Noski 3 Tage und Friedrich Weiß 1 Woche Gefängniß. Der Arbeiter Wilhelm Wessel wurde dieser Vergehen freigesprochen.

4) Der Arbeiter Johann Lietz von hier, angeklagt, dem Arbeiter Rupf Holz gestohlen zu haben, wurde freigesprochen.

Die schwedische Nordpol-Expedition.

Von Göteborger Bürgern sind gleichfalls die Mittel aufgebracht worden, um schwedischer Seits eine Polarfahrt zur Erforschung der arktischen Region unternehmen zu können, welche möglicherweise mit der „Germania" zusammen operiren wird. Von dem König Karl XV. ist der Postdampfer „Sofia" mit der erforderlichen Bemannung durch Marine-Mannschaften dem diese Expedition besonders fördernden Professor Nordenskiöld zugesagt worden, und soll die Abfahrt im Spätherbst — der für Dampfer am günstigsten Zeit — zunächst nach Spitzbergen erfolgen, sobald die Ausrüstung und Verproviantirung aus den Vorräthen der Königl. schwedischen Flotte in Carlskrona bewirkt sein wird. Die Aufgabe dieser Expedition umfaßt außer dem Vordringen bis zum Nordpol noch die naturgeschichtliche Untersuchung der Bären-Insel und Spitzbergen's, die Untersuchung des Erdmagnetismus resp. dessen Zusammenhang mit dem Nordlicht und den Ausgangspunkt der Polarströmungen der Luft. Der Expedition werden sich zwei Gelehrte von bedeutendem Rufe Prof. Nordenskiöld, Intendant des Reichsmuseums, und Prof. Malmösen aus Helsingfors anschließen. Von der schwedischen Regierung sind seit dem Jahre 1858 bereits vier Expeditionen im Interesse der Wissenschaft nach den Polargegenden entsendet worden. Auch England und Dänemark sind in dieser Hinsicht sehr thätig gewesen, und haben die naturhistorischen Museen dieser Länder viele wissenschaftliche Schätze als Ergebnisse dieser Forschungen aufzuweisen. Die dänische Expedition unter Capitain Graah 1829—30 drang mit Hülfe der Eingebornen in zwei Eskimobooten bis zum 65° N. B. vor und fand dort noch eine Bevölkerung von 180 Seelen, welche vermöge des Fischreichthums des Eismeeres und der Vegetation des Landes sich ausreichend zu ernähren vermochte. Graah wohnte am 30. August 1830 einer Art Volksfest der Eskimo's bei, das viel Aehnlichkeit mit dem „Stralauer Fischzuge" hatte, wobei Unmassen köstlicher Alpenforellen gefangen wurden. Graah schildert die Eskimo's von Ost-Grönland als eine kräftig gebaute Menschenrace — die Frauen von guten Formen und angenehmen Gesichtszügen, den Charakter als harml s, gutmüthig, und zählt dieselben zu den ehrlichsten und tugendhaftesten Menschen der Erde. Skoresby kam ohne Schwierigkeiten durch den Eisgürtel zwischen dem 74 und 75° N. B., fand das Wetter dort in den Monaten Juni und Juli entzückend schön, die Luft rein und mild, ja sogar am Lande heiß. Die ununterbrochen Tag und Nacht wirkende Sonne übt einen mächtigen Einfluß auf die Ausbildung und das Wachsthum der Pflanzen, so daß wenige Wochen genügen, Alles zum Blühen und Reifen zu bringen. Die Temperatur steigt am Lande auf 17° R. Wärme, während auf dem Meer nur 4° R. beobachtet wurden. Enten, Rebhühner und andere Vögel wurden in großer Menge geschossen; die Gegend war von Rennthieren und grasfressenden Thieren belebt — Insekten aller Art, Schmetterlinge und selbst Bienen waren dort vertreten und Knochenreste von Hasen, Bären, Narwals, Seehunden, Walrossen u. s. w. fanden sich als Ueberbleibsel Seitens der Eingeborenen gehaltener Mahlzeiten in großer Menge vor. Die Eskimo's, welche aus Scheu vor den Europäern ihre Wohnungen verlassen, besitzen Zelte aus Seehundsfell mit Gestellen von Fischbein und Holz. In denselben befanden sich Waffen für die Geräthschaften zur Jagd und Fischerei aus Holz, Knochen und Eisen, Rennthier- und Seehundsfelle zur Bekleidung und Schlafstätte. Mit um so größerem Interesse werden daher die Expeditionen der Germania und Sofia verfolgt werden, als auf den arktischen Gebieten noch Vieles unerforscht geblieben ist.

Abenteuer mit einem Krokodil.

Mehrere französische Maler, mit den HH. Gérôme und Bonnat an der Spitze, bereisen gegenwärtig den Orient, und über eine etwas romanhafte Episode ihrer Fahrt nach Theben den Nil hinauf berichtet Marius Roux im Pariser „Globe", wie folgt:

„Es war zu Mittagszeit; alle uns umgebenden Gegenstände, Häuser und Steine, hoben sich licht ab von dem vollblauen Himmel.

Bald verschwinden hinter uns die Häuser des Dorfes, das wir verlassen, und wir fahren dahin inmitten der Wüste. Der Fluß entrollt sich wie ein langes himmelblaues Band, ein Flecken in der endlosen goldenen Ebene, die unter den glühenden Umarmungen einer Sonne erseufzt, von der man wähnen sollte, sie entstamme der Palette eines Guigou.

Wir befinden uns sämmtlich, eng zusammengedrängt, in einer von sechs Aethiopiern geführten Barke. Von Zeit zu Zeit taucht vor unseren Blicken das Steinbild einer Sphinx auf. Starr und regungslos gleicht das Ungeheuer einem Sinnbild der Wüste, darin ja die Lautlosigkeit und Unbeweglichkeit herrschen.

Eine von den Figuren, schöner und größer als die andern, nimmt ganz besonders unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir lassen anhalten und steigen aus, um uns ein Croquis davon zuzulegen.

Wir haben kaum 30 Meter weit vom Ufer einen Standpunkt gewählt, als unsere Aethiopier plötzlich ein formidables Geschrei ausstoßen und wie toll in die Barke zurückspringen.

Indem wir hinschauen, um die Ursache des Lärmens zu entdecken, sehen wir das Wasser im Flusse emporwallen und etwas Ungestaltes um unser Fahrzeug herumschwimmen und alsobald aufs trockene Ufer schnellen. Instinctmäßig kletterten wir alle auf den Rücken der Sphinx mit Ausnahme Goupils', der mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit hinschaut und die Bemerkung macht:

„Es ist ein Krokodil."

— — — Das Thier ist nur noch einige Schritte entfernt. Wir riefen unserem Freunde zu, sich zu sputen.

„Ach was," meint er, „ich will es strapaziren."

Und, dem auf ihm losrennenden Feinde zu entgehen, läuft er in einem fort um den Sockel des Sphinxbildes herum.

Der tolle Kreislauf dauert einige Sekunden. Das Krokodil verfolgt den Laufenden wüthend; es wird ihm schwer, sich zu drehen, und sich herumwendend bringt es seine Schuppen zum Krachen.

Wir neigen uns alle seitwärts, Goupils die Hand bietend, damit er zu uns dann aufsteige. Er benützt einen Augenblick, wo sein Gegner unschlüssig den Kopf in die Höhe hält und nach Luft schnappt, um unsere Hilfe anzunehmen; in zwei Sätzen sitzt er oben, unter uns.

Mittlerweile haben die Neger die in der Barke zurückgebliebenen Büchsen zur Hand genommen; sie nehmen das Krokodil auf's Korn.

Es regnet Kugeln; allein die einen verfehlen ihr Ziel, die anderen springen an dem schwer zu durchlöchernden Schuppenpanzer des Thieres ab. Eine Kugel schlägt gegen die Füße der Sphinx. Nun winken wir den Negern, mit einem für uns so gefährlichen Kampf einzuhalten. Sie stellen das Feuer ein und berathschlagen. Dann sehen wir sie vom Ufer abstoßen und zurückfahren, wobei sie uns Worte zurufen, die wir nicht verstehen, aber in einer Weise gestikuliren, die uns verständlich erscheint, da sie auf Ergebenheit deutet. Sie verlassen das Ufer; sie haben es verlassen.

Wir sind allein, in einer Wüste, auf dem Rücken einer Sphinx sitzend, zu deren Füßen ein Krokodil lauert.

— — — Die Stunden vergehen; es verschwindet die Sonne. Nachgerade wird es Nacht, und rings um uns her senkt sich, ewig heiter, ganz mit Sternen besäet, der Himmel, und wir sitzen rittlings auf dem Stein, in zwei Gruppen getheilt, eine gegenüber der andern. Wir suchen das Unheimliche der Wüstenöde durch phantastische Erzählungen, die uns von dem Ort, unserm Abenteuer, Erinnerungen aus der Märchenzeit eingegeben wurden, zu verscheuchen. Nach der Erzählung kommt die Aufschneiderei (blaque), nach der Aufschneiderei der schlechte Witz (charge) auf's Tapet. Wir schlagen die Zeit todt, und sobald die Zeit widersteht, zeigt einer von uns auf das hungrige Krokodil, worauf uns die Furcht packt und zu neuen Kräften verhilft.

Alles vergeht — eine Nacht wie ein Jahrhundert — und der Tag geht zu Ende und bricht wieder an.

Nicht lange, so entdecken wir in der Ferne etwas, das auf der glänzenden Wasserfläche dunkel erscheint. Es sind schwarze Pünktchen, die zusehends größer werden, und bald unterscheiden wir fünf mit Negern bemannte Barken. Die Neger sind mit Stricken und Flinten ausgerüstet.

Die Barken fahren vor und legen alle gleichzeitig an. Gleichzeitig gruppiren sich auch die Leute, indem die mit Messern und Waffen aller Art Versehenen gleichsam einen Schutzwall bilden. Hinter dem ersten Glied ordnen sich die mit den Stricken. Die Jagd beginnt.

Man wirft die Schlingen; allein das Thier weicht aus. Man giebt Feuer; allein die Kugeln treffen nicht.

Endlich gelingt es einem großen Neger, der flinker und gewandter ist, als die übrigen, einen Fuß des Krokodils mit einer Schlinge zu fassen. In demselben Moment bringt ein anderer seine Schlinge um einen Schwanzring desselben. Nun bilden sich zwei Gruppen, die jede nach ihrer Seite ziehen, so daß das Thier zuletzt nichts mehr ausrichten kann und regungslos gefangen bleibt.

Einige von der Schaar treten dicht hinzu und feuern dem Krokodil in den Rachen, in den Bauch. Der arme Besiegte peitscht heftig mit dem Schwanze den Sand, der sein Blut trinkt, wälzt sich, krümmt sich, schleppt sich, losgelassen, nach dem Fluß und verendet, noch ehe er denselben erreicht."

Vermischtes.

— [Criminalisten-Humor.] In der letzten Nummer des „Amtsbl. f. Hann." erläßt das Königl. Amtsgericht Elze, Abtheilung I., einen Steckbrief gegen den wegen Verdachts mehrerer Unterschlagungen in Untersuchung befindlichen, übrigens aber flüchtigen Kaufmann, zuletzt Kalkfabrikanten Moses Stern aus Elze, in welchem zum Schluß als „besondere Kennzeichen" wörtlich Folgendes angegeben ist: „Das Aeußere desselben macht den Eindruck eines arabischen Häuptlings, mit Ausnahme seiner Beleibtheit, wodurch er zur äußern Erscheinung eines Pascha hinneigt." (!!) — Diese dem „Hannov. Courrier" entnommene Mittheilung erscheint doch fast unglaublich.

— In Paris sind jetzt mehrere Rekaß oder algierische Läufer eingetroffen, welche diesen Sommer Wettrennen zu Fuß anstellen werden. Bei den Nomadenstämmen des südlichen Algerien übernehmen diese Rekaß für Geld die Besorgung von mündlichen Bestellungen oder geschriebenen Depeschen und vor der französischen Eroberung hatten sie einen bedeutend ausgedehnteren Wirkungskreis, weil sie da auch nach dem Norden von Algier bis ans Meer, namentlich für Kaufleute, Depeschen trugen. — Wenn der Rekaß auf Sendung ist, geht er fortwährend Dauerlauftempo; und um die Brust recht frei zu haben, hält er die Hände an den äußersten Enden eines horizontal hinter seinem Nacken gehaltenen langen Stabes. Seine ganze Reiseprovision besteht aus einem Beutel mit Datteln, der am Gürtel seiner baumwollenen, nur halb auf die Lenden reichenden Hose befestigt ist. Andere Kleidung als diese Hose trägt er nicht. Zwar besitzt er auch Schuhe, aber er trägt dieselben nur in dem Falle, wo der Sand des Weges so heiß ist, daß selbst den Pferden der Huf davon schmerzt. Ist der arabische Läufer einmal unterweges, dann verliert er so wenig Zeit als möglich. Wenn er genöthigt ist, sich zu verschnaufen, so steht er still, zählt aber nur sechszig Athemzüge und macht sich dann gleich wieder auf den Weg. Er schläft Tages nur zwei, höchstens drei Stunden. Um aber sich dem Schlafe nicht etwa zu lange hinzugeben, bindet er sich einen Strick von einer gewissen Länge an den Fuß und zündet das äußerste Ende an. Es brennt langsam,

wie eine Lunte, weiter und wenn der Strick beinahe zu Ende gebrannt ist, wird der Schläfer durch den Schmerz, den der Brand verursacht, geweckt und weiß, daß es Zeit zum Aufbruch ist. Allerdings ein origineller Wecker! Das Gewerbe eines Läufers erfordert, wie man sieht, ganz specielle Anlagen und Fähigkeiten, und wenn man dazu noch bedenkt, daß diese Leute, wie alle Wüstenbewohner, die Fähigkeit haben, in einer Entfernung von 12 Kilometern, also ca. anderthalb Meilen, einen Mann von einer Frau unterscheiden zu können, dann muß man in einem solchen Rekaß oder Depeschenläufer eine phänomenale Erscheinung bewundern.

— [Ubi bene, ibi patria.] Das Zuavencorps, welches dem heiligen Stuhle dient, ist nach einer offiziellen Angabe folgendermaßen zusammengesetzt: 1301 Franzosen, 686 Belgier, 1910 Holländer, 157 Römer, 12 Modeneser, 14 Neapolitaner, 6 Toscaner, 19 Schweizer, 7 Oesterreicher, 87 Preußen, 22 andere Deutsche, 32 Spanier, 6 Portugiesen, 50 Engländer, 101 Irländer, 10 Schottländer, 2 Russen, 12 Polen, 1 Australier, 3 Malteser, 14 Amerikaner aus der Union, 1 Indianer, 1 Afrikaner, 1 Peruaner, 1 Mexikaner, 1 Tscherkesse, 135 Canadier.

— [Canada scheint auch eine schöne Gegend zu sein.] Eines Abends des vorigen Monats April, es mochte wohl eilf Uhr sein, ritt ein Reisender durch ein Gehölz am Ufer des Tausendinselflusses zwischen St. Eustache und St. Rose. Verspäteten Wanderern soll dies Wäldchen stets verhängnißvoll gewesen sein, und so wurde es auch diesmal. Der Reisende vernahm in der tiefen unheimlichen Stille nichts als den Tritt seines Pferdes, als plötzlich eine verdächtige Gestalt mit verbrecherischer Physiognomie aus einem Hinterhalte hervorbrach, dem Pferde in die Zügel griff und eine große Axt schwingend, dem Reisenden zurief: „Her Dein Geld oder es kostet Dein Leben." — „Ich habe nur 20 Pfund bei mir", sagte der Erschreckte, „hier sind sie und nun laß mich weiter." — Nachdem der Räuber das Geld genommen, ließ er den Zügel los und der Fremde eilte, sein Pferd zum Galopp antreibend, davon. In einiger Entfernung von dem Gehölz fühlte sich der Reisende so angegriffen, daß er vor einer Hütte anhielt, an die Thür klopfte und um gastliche Aufnahme bat. Es war nur eine Frau da, welche ihm anfangs seine Bitte abschlug, weil sie allein und ihr Mann nicht zu Hause sei; endlich aber nahm sie ihn auf, sein Pferd brachte er auf dem Hofe unter und ihm selbst wies sie seine Schlafstätte auf dem Boden an. Nachdem er sich daselbst wohl oder übel ein Lager zubereitet und eben im Begriff war, einzuschlafen, hörte er mit einem Mal eine Stimme, die genau so klang wie die seines Räubers. Er hielt den Athem an und lauschte nun folgendem Zwiegespräch. — „Höre, Frau, ich habe ein gut Geschäft gemacht; ich bin einem Reiter im Wäldchen begegnet, habe ihm gedroht, es koste sein Leben, wenn er mir nicht sein Geld gebe; er hat sich auch so gefürchtet, daß er mir 20 Pfund Sterling überließ." — „Gut", sagte die Frau, „und ich wette, es ist derselbe Mann, dem ich oben auf dem Boden Quartier gegeben habe." — „Sehr wahrscheinlich; er muß noch mehr Geld bei sich haben. Nun laß nur, er wird wohl bald fest eingeschlafen sein, dann wollen wir ihn todtschlagen. Ich steige mit der Axt auf den Boden, schlage ihm auf den Schädel und Du nimmst dann ein Rasirmesser und schneidest ihm die Kehle ab." — „Ja, so wollen wirs machen", sagte die Alte. — Man kann sich denken, daß der Gast nach Anhören solcher Rede keine Lust zum Schlafen hatte, er versteckte sich oben auf der Treppe und wartete dort auf die Entwickelung des furchtbaren Dramas, dessen Ende der Tod Eines oder des Andern sein mußte. — Etwa eine Stunde nach der erwähnten Unterredung hörte der Fremde, wie das Paar leise flüsternd die Treppe heraufschlich; das Weib trug eine trübe, unbestimmt flackernde Leuchte in der einen und ein Rasirmesser in der anderen Hand. — Kaum hatte der Räuber die oberste Stufe der Treppe erreicht, so stürzte sich der Fremde über ihn, entriß ihm die Axt und schlug ihn auf einen Hieb nieder. Die Frau, trotz ihres Schauders sich des Befehls ihres Mannes erinnernd, schnitt dem Gefallenen mit dem Messer die Gurgel ab; sie hatte geglaubt, der Fremde sei der Getödtete. — Man kann wohl denken, daß der Gast mit Entsetzen hinablief, sich auf sein Pferd warf und zu dem Friedensrichter ritt, bei dem er seine Aussage über den Vorfall der Nacht zu Protokoll gab. — Die Frau ist einstweilen verhaftet. —

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	339,32	+ 13,4	NND. lebhaft, hell u. l. bew.
30	8	339,64	+ 13,4	SSD. mäßig, do. do.
	12	339,24	+ 16,8	Süd do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 30. Mai 1868.

Nur zu einer neuen Preiserniedrigung von fl. 15 bis fl. 20 pr. Last gegen gestern waren am heutigen Markte 60 Last Weizen an einzelne Käufer abzusetzen. Hübscher, hellbunter 126tb. bedang fl. 630; bunter 122/23tb. fl. 625; gewöhnlicher 119.116/17tb. fl. 555, fl. 535 pr. 5100 tb.

Roggen auch billiger, nur feine inländische Waare erreichte an Consumenten gestrige Preise. 126/27tb. fl. 453; 123.121tb. fl. 425; 118.117/18tb. fl. 385 pr. 4910 tb. Umsatz 75 Last.

Erbsen fl. 410.400 pr. 5400 tb. bezahlt.

Bahnpreise zu Danzig am 30. Mai.

Weizen bunt 114—120tb. 82—100 Sgr.
127—132tb. 107—113 Sgr.
hellb. 124.128tb. 106—114 Sgr. pr. 85 tb.
Roggen 116.124tb. 68—73½ Sgr. pr. 81⅝ tb.
Erbsen weiße Koch- 76—82 Sgr.
do. Futter- 66—72 Sgr. pr. 90 tb.
Gerste kl. 98tb. 50 Sgr., 106—107tb. 57/57 Sgr.
do. gr. 110.118tb. 57½—60 Sgr. pr. 72 tb.
Hafer 37—43 Sgr. pr. 50 tb.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Golmkau. Rechtsanwalt Quenstedt nebst Gattin aus Bromberg. Fabrikant Möller a. Brackwede. Die Kaufl. Delhaes a. Aachen, Sandmacher a. Hildesheim, Heyne a. Braunsberg, Benda, Reischauer u. Kleinau a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Trautfeld a. Marienbach. Professor Cairus a. Barwick. Mühlenbes. Schröder a. Lauenburg. Ger.-Assessor Dörks a. Memel. Die Kaufl. Burmeister a. Stettin u. Hölday a. Barmen.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin. Gutsbesitzer Pohlmann n. Familie a. Fürstenwerder. Frau Rent. Drawe a. Saskoczin. Die Kaufl. Reisemann a. Marienburg u. Arlowsky a. Posen.

Walter's Hotel.

Gerichtsrath Lesse a. Elbing. Lieut. Rahtz aus Danzig. Buchhalter Kötze a. Thorn. Inspector Schmidt a. Königsberg. Bauführer Brenzel a. Lucino. Die Kaufl. Lipphardt a. Marburg, Jacobsohn a. Berent, Lange a. Danzig, Behrendt u. Lönenberg a. Thorn.

Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Cremat n. Gattin a. Lissau. Die Gutsbes. Wilke a. Pogorz u. Arnold a. Osterwik. Die Kaufl. Platzmann a. Leipzig, Reimer a. Bartenstein, Herrmann a. Dortmund u. Göhring a. Suhl. Ingenieur Rohleder a. Coblenz.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Unger a. Annaberg, Meyer a. Dresden, Rompf a. Elbing, Rubino a. Aachen u. Einstein aus Stuttgart. Oberschulz Claassen u. Oberförster Otto aus Steegnerwerder. Inspector Claassen a. Smasin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.